

# Deutsche Uhrmacher-Zeitung



## Bezugspreis

für Deutschland von der Geschäftsstelle bezogen vierteljährlich 40 Mark. Bei direkter Bestellung bei der Post vierteljährlich 100 Mark. Unter Streifenband für Inlandspost vierteljährlich 86 Mark. Für das Ausland unter Streifenband vierteljährlich 140 Mark einschl. Porto.

Die Deutsche Uhrmacher-Zeitung erscheint regelmäßig an jedem Freitag

Fernsprecher: Amt Dönhoff 2896 bis 2899

## Preise der Anzeigen

Raum von 1 mm Höhe und 47 mm Breite für Geschäfts- u. vermischte Anzeigen 8.— Mark, für Stellen-Angebote und -Gesuche 5,60 Mark. Die ganze Seite wird mit 7680 Mark berechnet; bei Wiederholung Rabatt laut besond. Tarif.

Postscheck-Konto: 2581 Berlin

Telegramm-Adresse: Uhrzeit Berlin

## Uhren, Edelmetall- und Schmuckwaren-Markt

XLVI. Jahrgang

Berlin, 15. September 1922

Nummer 38

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Abbildungen vorbehalten

### Pfuschertum, Lehrlingerziehung, Werkzeugbeschaffung

Von E. Donauer, Zürich

#### Pfuschertum

Das ist der Fluch der bösen Tat,  
Daß sie fortzeugend Böses muß gebären.  
Schiller, Wallenstein.

Es gereicht Herrn K. M. zum großen Verdienst, daß er, in seiner Antwort in Nr. 24 der Deutschen Uhrmacher-Zeitung, obige drei Dinge in einem Atemzuge nennend, diese Frage angeschnitten und in der Fachpresse zur Sprache gebracht hat, indem er so auch anderen Kollegen Gelegenheit gibt, sich dazu zu äußern und weitere Kreise damit zu beschäftigen.

Wenn der Verfasser an den Kopf seiner heutigen Ausführungen das geflügelte Wort aus der Schillerschen Wallenstein-Trilogie gesetzt hat, so geschah dies nicht ohne ganz bestimmte Absicht. Denn wenn wir den Ursachen des Pfuschertums nachspüren, so kommen wir immer wieder auf drei schwerwiegende, inhaltsschwere Worte zurück, die da heißen: Mangelnde Befähigung, fehlerhafte Erziehung und ungenügende Mittel.

Die erstere ist fast die verhängnisvollste und zwar dadurch, daß sie eben gleichzeitig bei beiden Teilen, Lehrmeister und Lehrling, vorhanden sein kann und meistens auch ist. Wieso das? Sehr einfach zu erklären: Nur ein unbefähigter Meister wird nach erfüllter Probezeit einen unbefähigten Lehrling behalten. Ein solcher, der sich der hohen Aufgaben unseres Berufs bewußt ist, wird kurzen Prozeß machen, in der richtigen Voraussetzung, daß er mit der Ausbildung eines unfähigen jungen Menschen unserem Fache keinen Dienst leiste, sondern es nur um einen neuen Pfuscher bereichere. Nachsicht und Langmut sind hier schlecht angebrachte Tugenden, und es kann nicht oft genug wiederholt werden: Keinen Lehrling einstellen, der nicht über eine ausreichende Schulbildung verfügt.

Wohl kann ja der Fall eintreten, daß ein Jüngling infolge miblicher örtlicher Verhältnisse einen seiner natürlichen Intelligenz nicht entsprechenden Unterricht zu besuchen gezwungen war. Allein da trifft eben das Moment der Nichtbefähigung nicht zu; ein solcher wird, in einen anderen Bildungskreis versetzt, das Fehlende bald nachholen, und ein fähiger Lehrmeister wird hierüber auch bald im klaren sein.

Nicht so der Stümper. Diesem wird eine billige Arbeitskraft und das Lehrgeld (sofern ein solches erhältlich ist) die Hauptsache sein. Gewissen- und gedankenlos wird da drei bis

vier Jahre drauflos geschustert, dem jungen Mann werden ebenso viele Jahre seines jungen Lebens tatsächlich abgestohlen, denn das Resultat der verlorenen Zeit ist null, und — die bittere Erkenntnis eines verfehlten Daseins beginnt zu dämmern. Solche Existenzen werden dann überall herumgeworfen, sind nirgends gerne gelitten, und für Zeit ihres Lebens ist ihnen ein trauriges Los beschieden, das sich denn auch in der Regel in Verbitterung und Hadern mit dem Schicksal äußert. Der letzte Versuch ist es dann, entweder zu einem anderen Berufe überzugehen, oder sich selbständig zu machen, um den steten vermeintlichen „Schikanen“ zu entgehen, und — der Pfuscher ist fertig.

#### Lehrlingerziehung

Wohl mehr aus Unkenntnis, als aus böser Absicht wird des öfteren hierin gesündigt. Fragt man einen der Lehre entlassenen Jüngling oder jungen Gehilfen über seinen Lehrgang, so erhält man in der Regel ungefähr folgende Beschreibung des Werdeganges: „Erst mußte ich einige Wochen feilen, dann ungefähr ebenso lange drehen, hernach kam ich an die Wecker und Wanduhren und zuletzt an die Taschenuhren.“ Was für Feilarbeiten mußten Sie ausführen? „Erst Flächen feilen, dann Vierecke, Dreiecke, Fünf- und Sechsecke usw.“ Und dann? „Dann gings ans Drehen.“ (Hier klafft die erste Lücke!) Welcher Art waren Ihre Dreharbeiten? „Erst mußte ich gleichförmige und dann verlaufende Wellen drehen, an die ich vorher die Körner angefeilt hatte, dann solche mit Ansätzen.“ Und dann? „Dann gings an die Wanduhren.“ Ja, haben Sie sich denn nicht einen kleinen Satz Punzen, oder die im Sievertschen Leitfaden so hübsch ausführlich beschriebenen, durchaus unentbehrlichen Dreheinrichtungen zu Ihrem Drehstuhl angefertigt? „Nein.“ Auch keine Wellen für Wanduhranker oder Triebe eingedreht? „Nein.“ (Hier klafft die zweite Lücke!) Wie war es mit dem Zeichnen? Haben Sie Gelegenheit gehabt, den technischen Zeichenunterricht zu besuchen? „Ja.“ Und was stellten die Gegenstände dar, die Sie dort zu zeichnen hatten? „Maschinenteile und derartige Sachen, die aber mit der Uhrmacherei selbst nicht viel zu tun hatten.“ (Hier klafft die dritte Lücke!)

Der Leser fragt vielleicht etwas erstaunt: „Und worin bestehen diese sogenannten Lücken?“ „Im Fehlen der vermittelnden Bindeglieder im Lehrgang“ lautet die Antwort. Fangen wir beim Feilen an. Es wäre doch gewiß ebenso naheliegend, als